

# I r i s .

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

( 1827. N<sup>o</sup> 44. )

12. April.

Selbstberuhigende Antwort auf das Umsonst.

Ich lebe nicht umsonst! Wie Blumen blühen  
Drei zarte Mädchen lieblich mir heran,  
Und jedes Ungemach seh' ich entfliehen,  
Wenn sie mir kindlich, lächelnd, fröhlich nah'n.  
Ich lebe nicht umsonst! Ich muß sie ziehen,  
Gleich jungen Bäumchen, und vor manchem Wahn  
Bewahren sie, und schon den zarten Leben  
Setz Muth und Duldung für die Zukunft geben.

Ich liebe nicht umsonst! Von meinen Lieben  
Getrennt mir zwar des Lebens Strom entfließt;  
Doch ist ein theurer Gatte mir geblieben,  
Der meines Daseyns Stunden mir verfließt.  
Wenn auch die Augen Sehnsuchtszähren trüben,  
Hat er voll Liebe sie mir weggeküßt.  
Und ich, o Gott! ich konnte doch noch wagen,  
Ich lieb' umsonst, dieß harte Wort zu sagen.

Ich dulde nicht umsonst! Der Allmacht Wille  
Hat von der Wieg' mein Schicksal so bestimmt.  
Wie meine Klage auch in tiefster Stille  
Der Nacht nur tönt, der Höchste sie vernimmt.  
Drum dulde ich, und beth' mit heiligem Gefühle,  
Wenn freudig auf des Glaubens Dackel glimmt,  
Und finde Trost und — wenn auch unter Wehen —  
Auf ich: Dein heil'ger Wille soll geschehen!

Ich klage nicht umsonst! Die Thränen fallen  
Auf meiner theuren Freundin weiches Herz:  
Denn sie, die mir vom Schicksal zugefallen,  
Fühlt jede Lust mit mir, wie jeden Schmerz.  
Und hört einst auf des Busens stürmisch Wallen,  
Und fliegt mein Geist empor einst himmelwärts,  
So nehm ich lächelnd mit den Trost — den süßen,  
Daß doch auf meinen Hügel Thränen fließen.

Caroline Megay, geborne Senfman.

Aus der Vorwelt.

( Bajazet. )

Sultan Murad der erste ward im Jahre  
1389 in einer Schlacht gegen Lazarus, Fürsten

von Servien, schon nach erfolgtem Siege, als  
er auf dem Schlachtfelde umherging, von einem  
scheinotden Servier plötzlich überfallen und  
ermordet.

Nach seinem Tode rufte die Armee sogleich sei-  
nen ältesten Sohn Bajazet, mit dem Beinamen  
der Blüth, zum Sultan aus, und schwur ihm Treue  
und Gehorsam.

Bajazet sah sich kaum auf den Thron er-  
hoben, so ließ er seinen Bruder Jakob, aus  
Furcht von ihm beeinträchtigt zu werden, erdrof-  
feln, und den gefangenen Fürsten Lazarus ent-  
haupten. Dieß geschehen zog er mit seinen Trup-  
pen nach seiner Hauptstadt Prussa in Klein-  
asien, wo er zwei Jahre mit Sammlung eines  
großen Heeres zubrachte, mit welchem er sodann  
nach Europa übersehte, und die Bulgarei ver-  
heerte. Auf dem Rückwege beraubte er den Schwa-  
ger, Scherwan Dgli, des größten Theils sei-  
ner Staaten und wollte eben Karamanien er-  
obern, als ihn der Einfall der Moldauer in seine  
europäische Staaten, zu ihrer Vertheidigung rief.  
Er ging über die Donau, schlug den moldauschen  
Fürsten Stephan bei Raßbor, verlor aber  
doch zuletzt den Sieg, als seine Truppen sich plün-  
dernd von einander entfernt hatten und, von den  
Moldauern neuerdings angegriffen, sich nicht  
mehr vereinigen konnten. Er selbst entfloh mit ge-  
nauer Noth nach Adrianopel, und brachte sehr  
schnell ein neues Heer zusammen. Ein Theil da-  
von blieb an der Donau zur Beobachtung der  
Moldauer zurück; mit dem größten überschwemmte  
er aber Karamanien, dessen Beherrscher die  
Niederlage Bajazets benutzt hatte, und in seine  
Staaten eingefallen war.

Bajazet drang rasch vor, vernichtete alles mit Feuer und Schwert; machte große Beute und jagte seinen Gegner bei Kutahia in die Flucht, der nicht so glücklich war, sich retten zu können; sondern gefangen, und sogleich auch hingerichtet wurde. Mehrere Feldzüge an der Donau und gegen die Fürsten Armeniens folgten schnell auf einander, und wurden ieder Zeit bald beendet.

Bajazet genoss eine zeitlang der Ruhe in Bursa, wurde aber plötzlich durch die Nachricht aufgeschreckt, daß der Kaiser Manuel von Konstantinopel und König Sigmund von Ungarn sich gegen ihn vereint und, unterstützt von der Blüte des französischen Adels, unter Anführung des Grafen Johann von Nevers bereits Nikopolis belagerten.

Mit Blitzesschnelle führte Bajazet sein Heer gegen die Verbündeten, und lieferte ihnen bei Nikopolis eine Schlacht, welche größtentheils durch den voreiligen Ungestüm der Franzosen verloren ging, die sich zu rasch und zu weit in das türkische Heer gewagt hatten, und von diesem umrungen, größtentheils getödtet oder gefangen wurden. Die Türken machten große Beute und ließen allen gefangenen Franzosen, bis auf den Grafen Nevers und fünf der angesehenesten seiner Nation, die Köpfe abschlagen; König Sigmund und der Großmeister von Rhodus hatten sich glücklicher Weise gerettet. Der Sieg bei Nikopolis führte den Ueberwinder nach Thracien und Morea, wo er Städte, Dörfer und Felder verwüstete, und alles in eine Einöde verwandelte. Auch die Wallachei, deren Fürst mit den Ungarn verbunden gewesen, empfand seinen Zorn; noch mehr aber Manuel der Kaiser von Konstantinopel, dessen Länder er bis an die Thore seiner Hauptstadt verheerte. Nur ein schimpflicher Friede rettete dem Kaiser noch den Thron und einen Theil seines Reiches.

Ein Aufruhr des Hamed Halamir, Fürsten von Bagdad, gegen seinen rechtmäßigen Herrn, den Sultan von Egypten, gab Bajazet, der vom erstern um Hilfe angesprochen wurde, Gelegenheit, seine Waffen nach Egypten zu tragen, und sich dort mehrere beträchtliche Städte unterwürfig zu machen.

Während dieses Feldzuges hatte ein persischer Satrap, Tharinbek, die türkische Provinz Aserbidshan in Besitz genommen. Bajazet säumte nicht, ihn daraus zu vertreiben, eroberte

in Kurzem die verlorene Provinz und nahm die ganze Familie des Tharinbek gefangen. Tharinbek floh Rache schnaubend zu Tamerlan\*), dem mächtigen Kaiser der Tataren und Mogolen, und flehte ihn um Schutz und Unterstützung an.

Bajazet ließ sich durch Tamerlans Nähe in seinen Eroberungen nicht aufhalten; er bezwang noch mehrere syrische und persische Fürsten, und erweiterte mit jedem Tage die Grenzen seines Reiches; aber auch mit jedem Tage kam ihm Tamerlan näher; und der Augenblick erschien, wo sich die beiden Eroberer mit ihren Heeren gegen einander lagerten.

Tamerlan bot dem türkischen Sultan zuerst Bedingungen des Friedens an. Er wollte seinen Glaubensgenossen, der den gemeinschaftlichen christlichen Feinden so vielen Abbruch gethan, nicht bekriegen; da aber dieser mit Stolz und Uebermuth jeden freundschaftlichen Antrag ausschlug, so kam es 1401 zwischen Bythynien und Galatien auf der Stelle, wo schon Pompejus über den Mithridates einen Siegeserfochten, zu einer Schlacht, in welcher Bajazet, trotz der tapfersten Gegenwehr seiner Truppen, gänzlich geschlagen, und er selbst gefangen wurde.

(Schluß folgt.)

\*) Eigentlich Timur Bek (Timur, der Lahme.)

### Keuzis der Maler.

Male uns, lieber Keuzis! sprachen die Großen von Krotona: Male uns eine Venus und versinnliche uns durch ihr Bild das Ideal weiblicher Schönheit.

Es sey! erwiderte der Künstler. Aber zuerst führt mir die schönsten Mädchen eurer Stadt her, auf daß ich von jedem derselben das Vorzüglichste der Gestalt zu dem gewünschten Bilde entlehnen und so die Vollkommenheit weiblicher Schönheit hervorbringen könne.

Die Kunstliebenden brachten sieben Jungfrauen zu ihm, deren blendende Reize den Maler beim ersten Anblicke überraschten. Seine lebhafteste und reichste Einbildungskraft hatte in ihrem kühnsten Schwunge noch nie so bezaubernde Umrisse und Haltungen vor seinem geistigen Auge entfaltet, als sein körperlisches nun in der Wirklichkeit anstaunte. Jetzt erst erkannte er das Schwierige der Aufgabe. Es ward ihm eben so schwer, das Gemälde zu beginnen,

als sein von nie gefühlten Empfindungen bewegtes Gemüth zu der Ruhe zu bringen, die das übernommene Werk erheischte. Endlich ermannte er sich und rief, wie aus einem Traume erwachend, aus: Wahrlich, holde Mädchen! ihr seyd alle ungemein schön. Jedes von euch gäbe für sich allein das treffendste Bild der Liebesgöttin. Ich muß mich also von euren Reizen näher überzeugen. Soll ich Cypria vorstellen, wie es noch keinem meiner Kunstgenossen gelungen ist, und wie vielleicht selbst der Olymp sie nicht schöner besetzt, so müßt ihr mir eine Bitte gewähren.

Und welche?

Euer Aeußeres ist außerordentlich einnehmend. Allein! Eben so viel und gewiß noch mehr Bezauherndes müssen eure neidischen Schleier verbergen. Ich will Aphroditen malen, wie sie neugeboren dem Schooße Ihetis entsteigt. Um sie zu treffen, muß ich euch ganz entkleidet sehen.

Entkleidet! schrien die erschrockenen Jungfrauen zusammen. Wir entkleidet? wiederholte jede für sich — über den zu fassenden Entschluß mit tausend Zweifeln ringend. Doch bald siegten der Ehrgeiz und Feuriz Zusprache über sechs derselben.

Die Siebente allein entgegnete schamroth: Um solchen Preis möchte ich nicht die Liebesgöttin selbst, und noch weniger ihr Abbild werden.

Alle Bitten und Vorstellungen scheiterten an ihrem jungfräulichen Hartgefühl. Sie floh aus des Künstlers Werkstätte — und die stillen Penaten winkten der fortbauenden, edlen Schamröthe auf ihren keuschen Wangen lohnenden Beifall zu.

Feuriz ergriff Pinsel und Palette. Mehr als ein Mal ward sein Blick von dem Anschauen der herrlichen Modelle geblendet. Er währte in ein von Liebesgöttinnen wimmelndes Elysium zu sehen. Dester ergriff seine Hand ein leises Beben, und es verließ ihn des Gelingens Hoffnung. Die Kunst wollte jedoch ihren Triumph feiern. Die Huldgestalten schmolzen in eine zusammen, und das Bild — das Kleinod des Jahrhunderts — war vollendet.

Er stellte es zur öffentlichen Schau aus, sah es von Tausenden bewundert, und vernahm die Lobsprüche der Kenner.

Bescheiden stand er in der Entfernung und sagte halblaut zu einem Freunde: Lobt mein Werk wie ihr wollt, ein Vorzug fehlt ihm doch — ein stets von mir gedachter, nie erreichter; welcher vom Ideale weiblicher Schöne unzertrennlich, aber sehr selten anzutreffen und noch viel härter abzubilden ist.

Welcher denn? —

Die Schamröthe der Huldin, die im Siege der Tugend über die Eitelkeit meiner Werkstätte entfloh. —

J. B. von Vitali.

### K i n d l i c h e L i e b e .

Der Herzog von Polen, Boleslaw IV. mit dem Beinamen der Krause (reg. vom Jahr 1146 — 1173) hatte für seinen Vater Boleslaw III. eine so große Achtung, Liebe und Verehrung, daß er sich nach dessen Tode von seinem Bilde nie trennen konnte. Er trug dasselbe daher immer in einer goldenen Kapsel auf seiner bloßen Brust und kein Tag verging, wo er es nicht mit Thränen in den Augen betrachtet hätte. Am stärksten und lebhaftesten aber äußerte sich der Trieb seiner kindlichen Liebe gegen den verbliebenen Vater, wenn er entweder auf einer Reichsversammlung in der Mitte seiner Großen sich befand, oder wenn er auf dem Throne als Richter saß. Er pflegte bei dergleichen Gelegenheiten, bevor er nemlich entweder zum Heil seines Volkes etwas entschied oder in Streitfällen ein Urtheil aussprach, dann immer das Bild des Verklärten mit einer Art der größten Nührung emporzuheben, dasselbe zu küssen und dabei die Worte zu sprechen: „Gott der Allmächtige im Himmel behüte und bewahre, daß ich etwas festsetzen und verfügen möchte, was deines erhabenen Namens, o mein theurer, unvergesslicher Vater! unwürdig wäre.“ — In einem eben so hohen Grade liebte auch wieder Boleslaw III., genannt Krzywonski, seinen Vater Wladislaw I. Dieser starb im Jahr 1102. Boleslaw war über seinen Tod fast untröstlich und er legte, um sein Andenken und seine Asche zu ehren, durch volle fünf Jahre das Kleid der Trauer nicht ab.

J. W.

### W a h r h e i t .

Wage es nicht, Sterblicher! frevelnd sie zu ergründen,

Denn sie bringet Dir sicher die größte Gefahr.

Leichter Sinn, Leichtsinn.

Leichter Sinn umschwebe des Lebens dornige Pfade.  
Leichtsinn, dieß giftige Kraut, sey daraus ewig verbannt.

Frauenfeld.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### L i t e r a t u r.

Schon im Jahre 1824 erschien zu Ofen, gedruckt mit k. Universitäts-Schriften, eine „Kurz verfasste Ansicht der Vernunft- oder natürlichen Gottes-, Tugend- und Rechtslehre in ihrem Haupt- oder interessantesten Inhalte, von Johann Richmann.“

Der löblichen Tendenz, den Liebhabern der Wissenschaften die wahren Grundsätze der allgemeinen Gottes-, Tugend- und Rechtslehre (dieser Grundlagen der Sitt- und Rechtlichkeit, kurz der bürgerlichen Ordnung) in ihrer Anwendung auf das wirkliche Leben deutlich und grundhaltig darzustellen, hat der Verfasser auf dem beschränkten Raum von 64 Oktavseiten sehr genügend entsprochen. Ein würdevoller, in ruhiger, lichter Ordnung fortschreitender Vortrag gibt diesem Werkchen einen seltenen Werth, welches noch überdies das Verdienst besitzt, leicht faßlich und gemeinnützig zu sein. Es ist demselben wirklich zu wünschen, daß es recht sehr verbreitet werde und daß der Saame des Guten, den es in Fülle enthält, der menschlichen Gesellschaft zu Nuß und Frommen, eben so reichliche Früchte bringe. Ob übrigens der Herr Verfasser recht gethan habe, in seiner Schreibung bezüglich auf das ff und fz, dem wohlbegründeten (?) Wunsche des Professors Wenig in Esmet und des Splittengard zu folgen, nemlich am Schlusse der Worte, statt des Letzteren, den ersten Doppelbuchstaben zu setzen, möge die Mehrzahl seiner Leser entscheiden. Wir bekennen indeß freimüthig, mit dieser Neuerung nicht einverstanden zu sein.

Eine nicht minder ehrenvolle Erwähnung verdienet der „Neuere Wegweiser durch das Königreich Ungarn und nach allen angrenzenden Ländern, von Karl von Szepesházy, k. Vice-Provinzial-Kommissär, und J. E. v. Schiele, k. russischem Rathe. Kaschau, 1827 bei Karl Werfer. Die beigelegte, von Herrn von Szepesházy selbst sehr richtig und deutlich gezeichnete und von Herrn Bressanini, Kadetten im k. Inf. Regiment B. Geyper, rein gestochene Postkarte dient für Jene, welche mit der Post reisen; der Wegweiser selbst aber für Den, der mit Vorspann oder eigenen Pferden fährt, und, von der Poststraße abweichend, die näheren Wege benützen will, deren mehrere in ein und der nemlichen Richtung zur Auswahl vorgezeichnet sind. Die wegen Mangel an Raum in der Postkarte nicht angeführten Benennungen der Komitate, sind im Wegweiser zu finden, der 72 verschiedene Reiserouten enthält, dann die Namen und Zahl der k. Freistädte, Dörfer und Prädien, ferner den Flächeninhalt samt der Bevölkerung eines jeden Distrikts und Komitats, endlich alle Ortschaften andeutet, bei welchen — Mineralbäder, Kanäle, Höhlen und andere Merkwürdigkeiten anzutreffen sind. Zwei besondere Verzeichnisse liefern die deutsch-ungarisch und lateinisch, dann die ungarisch-lateinisch und deutschen Namen der Orter. Eine ausführliche Beschreibung von mehr als 275 vaterländischen Bädern, Gesundbrunnen und Heilquellen begreift Alles in sich, was da-

von in zerstreuten öffentlichen Blättern und verschiedenen Büchern erst mühsam aufzusuchen werden müßte, und bietet einen sichern Leitfaden zur Wahl und zum zweckmäßigen Gebrauche jener unschätzbaren Naturgeschenke dar, indem zugleich — sehr willkommen — die wirtschaftlichste Art, solche zu genießen, angegeben wird.

Man kann überhaupt mit vollem Rechte Allen, die das liebe, von der Natur so reichlich begabte Ungarn bequem und zur näheren Beleuchtung ihrer geographisch und statistischen Kenntnisse durchreisen wollen, dieses aus nicht mehr als 240 Seiten in Oktav bestehende, mit lateinischen Lettern korrekt und niedlich gedruckte Werk als unentbehrlich empfehlen.

Schon vor mehr als zwei Jahren hat Herr J. B. v. Vitali den Herren Kaußfuß und Kramer, Buchhändlern in Wien, ein Werkchen unter dem Titel: „Die Tagblätter, oder Vorschriften zum sittlichen Betragen für Knaben, welche Anspruch auf Wohlthätigkeit und die Achtung gebildeter Menschen machen wollen“ etc. in Verlog gegeben. Der Druck soll schon vollendet sein und die Ausgabe nur noch von der Zustandbringung einiger dazu erforderlicher Bilder, in Kupferstich oder Steindruck, abhängen. Die von der Redaktion gegenwärtiger Zeitschrift durchgegebene Handschrift des eben erwähnten Werkchens veranlaßt zu dem Wunsche, dieses sehr bald erscheinen zu sehen: da das, selbe eine vollkommene Anstandslehre begründet, hierüber wenig Besseres mehr zu erwarten übrig läßt, sich ohne Bedenken den neuesten Jugendschriften anreihen darf und nach der Bekanntheit gewiß auch für werthvoll anerkannt werden wird.

Einer verlässlichen Korrespondenznachricht zufolge, soll vom 1. Juli d. J. angefangen in Temeswar eine „Banater Zeitschrift“, redigirt von Herrn Joseph Klaptka, erscheinen. Ihre Tendenz ist „Verbreitung des Wissens und der Kultur“, folglich jener unserer Preis ange verwandt. Wir heißen die vaterländische Schwester herzlich willkommen! und reichen ihr freundlich die Hand zur Wanderung auf dem dornenvollen Pfade nach den vorgestekten Ziele, indem wir ihr einen aufrichtigen Tausch gegenseitiger Hülfe gutaewillt anbieten. Möge Sie in Hinsicht auf das Vollgelingen ihres preiswerthen Unternehmens, weniger zu erwarten übrig behalten, als wir!

### E r k l ä r u n g.

Die in No 19 dieser Blätter abgedruckte Faiching's Ballade von S. W. Schiebler ist dem Herrn Walter vom Wege nicht von demselben, sondern von der Redaktion angeeignet worden, welches wir zur Beilegung weiterer Mißverständnisse erklären zu müssen glauben.

R e d.